



Abend-

Zeitung.

180.

Freitag, am 29. Julius 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler (Lb. Heft).

Selbstermuthigung am Lebensfestmorgen.

Pectora dum gaudent, nec sunt adstricta dolore,  
Ipsa patent. Ovid.

Der Berg erlänzt, der Nebel fällt;  
Der Thau erquickt die Blumenwelt,  
Balsamisch weht des Sommermorgens Kühle.  
Aurora winkt. Wohlauf! Hinaus!  
Der Garten wird zum Gotteshaus;  
Als Opfer flammen festlich Hochgeföhle  
Im vielbewegten Busen.

Der Blick ist klar und rasch der Schritt;  
Theilnehmend gehn die Freunde mit,  
In Einmuth Segenwünsche Dir zu weihen.  
Wer dankbar sinnend rückwärts schaut,  
Wenn ihm ein Jahrfestmorgen graut,  
Dem muß der Zukunft Ahnung still gedeihen.  
Nur Gutes kommt von oben.

Der Geist ist wach und frisch das Herz.  
Zum Heil verklärt sich Lust und Schmerz;  
Der Kübrung Thränthau stärkt das Seelenleben.  
Wohl dem, der Aethertag gewann,  
Wenn Frühtraumbantase zerrann!  
Nicht Glück, nicht Unfall lähmt das Aufwärtstreiben,  
Nicht Tagwerklast und Hitze!

Der Glaub' ist fest, die Liebe rein:  
Da muß die Hoffnung siegreich seyn,  
Ein Schirm auf rauhen wie auf ebenen Wegen.  
Wo Eintracht und Genügsamkeit  
Dem Alten neuen Reiz verleiht:  
Da blüht und reift ein tausendfacher Segen;  
Da waltet Ruh' und Freude.

Die Kraft ist neu und froh der Muth.  
Wer sorglich still das Seine thut,  
Dem lohnt nach Mühen Schattenseiger.

Die Ernte winkt, der Schnitter eilt;  
Den Saen, den hier Gott vertheilt,  
Nacht Mitgeföhle und Treusinn zwiefach labend  
Als Unterpfand für Morgen.

Der Mund verstummt; die Seele spricht:  
Du Himmelsvater, dessen Licht  
Mir dieses Morgens Pracht und Frieden sendet;  
Zu Dir steigt mit der Freunde Chor  
Mein innigfrommer Dank empor:  
Mit Dir wird heut' ein Lebensjahr vollendet,  
Mit Dir eins neu begonnen.

Erutschold.

Mabel von Gysours.

(Fortsetzung.)

Mit ernstem Schritte, zwei und zwei, jedes eine brennende Kerze tragend, ging die Brüderschaft des heiligen Nicolas, deren Beistand stets bei den Begräbnissen der Großen und Reichen aufgefodert ward, in ihren kostbaren Ueberwürfen und schneeigen Unterkleidern daher, die Todtenmessen singend. Unzählige Priester umgaben die Bahre, auf der die noch lebenswürdige Mabel von Gysours in einem einfachen Kleide von weißem Serge ruhte. Ein silbernes Kreuz ruhte auf ihrer Brust unter den gefalteten Händen, während zarte und schnell vergängliche Blumen, die Bilder früher Sterblichkeit, das übrige bedeckten. Nicht mehr schmückte das geheimnißvolle Halsband ihren Nacken, ob sie gleich, trotz der Vorausagung des Sir Ambrosius, noch hinreißend schön war. Ihr



entfesseltes goldenes Haar in seiner sonnigen Fülle frömte über ihre blendendweiße Stirn und fiel in dichten Locken auf ihre Schultern. Noch färbte ein rossi ger Anhauch ihren zarten Mund, die langen Augenwimpern senkten sich so sanft herab und das Weiß der Wangen war so durchsichtig, daß die tiefergriffene Menge jeden Augenblick zu erwarten schien, sie werde aus dem Zustande, der ja nur ein sanfter Schlummer seyn konnte, wieder erwachen. Die Messe endete, die Zuschauer zogen sich zurück und ließen die schöne Mabel von Gysours auf ihrer Bahre vor dem Altare, an dem sie am nächst verfloffenen Tage als Braut zu stehen gehofft hatte. —

Wenige Wochen waren seitdem verstrichen, als Mistres Alison mit großer Verwunderung Master Hatherley anredete, der nebst seinem der Magie zugehörigen Neffen am Springbrunnen in Cheap stand: „Sir Johann von Gysours ist also zur See gegangen und niemand weiß wohin. Nun, Gott behüte uns alle vor Hexerei!“ — „Fort ist er,“ antwortete Master Hatherley: „das ist wahr, aber unstreitig hat ihn das unreine Wesen, dem er so lange gedient, fortgeholt.“

„Ich fürchte, es giebt in unserer guten Stadt gar viele, die dem unreinen Wesen mehr dienen als Sir Johann von Gysours je gethan hat!“ erregnete der junge Student. „Mich dünkt, gar mancher aus der frommen Bruderschaft, die mit seiner schönen Tochter zu Grabe ging, habe so etwas eher zu beschaffen als der wackere Sir Johann.“ — „Gott bessere Euch! junger Mann, und führe Euch zu seinem Heile von dem Wege des Verderbens!“ rief Mistres Alison aus. — „Wie ich hoffe, soll sein Vermögen zum Besten der heiligen Kirche confiscirt werden,“ fuhr Master Hatherley fort: „denn er war ja excommunicirt.“ — „Ach, du lieber Himmel!“ klagte Sir Ambrosius, der eben dazu trat: „die heilige Kirche wird wenig genug davon bekommen! Unser ehrwürdiger Vater, der Herr Bischof, hat hingeschickt, um Besitz zu ergreifen, es ist aber nichts mehr zu haben gewesen. Nun gut, Sir Johann und seine Tochter sind der Strafe der Kirche auf Erden entgangen, aber in jener Welt werden sie ihr nicht entgehen.“

„Aber mein Gott, wer kann denn dem süßen Engel der Lady Mabel außer jenem Halsbande etwas zur Last legen?“ sagte Mistres Alison: „und dafür hat sie schwer genug gebüßt.“

„Ihre Mutter, welche bald darauf und als Mabel noch ein Kind war, starb, hatte sie der Kirche geweiht,“ erregnete Ambrosius: „aber ihr böser und mit Zauberkünsten verkehrender Vater wollte es nicht zugeben, daß sie den Schleier nehme und betrog so die heilige Kirche um ihr Recht. Unser ehrwürdiger Bischof, der sich vor niemand fürchtet, forschte darüber nach, und erfuhr das Wahre von ihrer Großmutter, der Lady Colestin, Priorin von Clerkenwell, und seyde überzeugt, daß wenn sie nicht von dem abscheulichen jüdischen Zauberer umgebracht worden wäre, der lieber dem Teufel das Seine zukommen lassen wollte als der Kirche, sie gewiß jetzt eher in dem Kloster von Clerkenwell wäre, als in der Kirche St. Martin läge. Da seht Ihr das traurige Ende der Uebelthäter, mein junger Freund, und laßt Euch dieses schreckliche Ereigniß zur Warnung dienen.“ — „Es mag Euch wohl ziemen gegen Kenntnisse und Gelahrtheit zu Felde zu ziehen,“ erregnete voll Unwillen der Student: „aber Ihr könnt lange suchen, ehe Ihr einen würdigern Lord-Mayor finden werdet, als den, welchen Ihr zur Flucht gezwungen habt.“

„O ja, Master Julian,“ unterbrach ihn der Oheim: „er war ein außerordentlich würdiger Mann und guter Christ, und desgleichen auch der jüdische Hexenmeister, den Ihr, wie es scheint, nur allzu gut kennt.“ — „Jener jüdische Hexenmeister, wie Ihr ihn nennt,“ erregnete der Student, den der Blick des Schauderns, mit dem sein Oheim ihn ansah, in Hitze brachte: „ist ein großer und mächtiger Philosoph.“ — „Allerdings ein mächtiger Philosoph, daß er, nachdem er schon einmal ertrunken, wieder kommen kann, Leute zum Leben oder um's Leben bringt, und Gold in Asche und Asche in Gold verwandelt!“ erwiederte der Priester aus St. Margareth.

„Er ist und bleibt ein mächtiger Philosoph,“ fuhr der enthusiastische junge Student fort: „denn er ist in allen Geheimnissen der Kabala erfahren, und soll selbst im Angesichte des Himmels den unaussprechlichen Namen lesen können — den Meisterzauberspruch — den goldenen Schlüssel zu aller Kenntniß und Macht, den nur die Weisen des Orients entdecken können.“ — „Was?“ eiferte wie vom Blitz getroffen, Master Hatherley: „so habe ich mit vieler Mühe und schweren Kosten einen Abtrünnigen mir erzogen, der mit jüdischen Hexenmeistern Verkehr hat und Gotteslästerungen ausstößt?“

„Die Studien die ich treibe, sind rein und heilig,“ versetzte der junge Mann: „und nur dem, der



unbefleckten Lebens und reinem Herzens ist, gewährt der Himmel so hohe Gaben. Diese göttlichen Künste sind dem heiligen Willen Gottes vorbehalten und werden gegeben oder entzogen nach seinem Wohlgefallen. So spricht Gebir, der Fürst der arabischen Philosophen."

"Hinweg, hinweg!" schrie der Alte: "hinweg! Soll ich, der ich stets dachte, wie es die Kirche vorschreibt, und stets handelte, wie deren Diener mir befohlen, soll ich einen Freund der Juden und Ketzer beherbergen? Ach! ich hatte mir gedacht, daß Du einst mein Erbe werden solltest, aber nun soll die Kirche alles haben, was ich besitze. Und wahrhaftig, bei so einem abscheulichen und verworfenen Neffen thut es wohl Noth, Geld für Neffen aufzuwenden!"

O! mit welcher Festigkeit des Vorsatzes, mit welcher Gluth der Theilnahme, mit welcher Verachtung weltlicher Vortheile, mit welcher Kühnheit in Gefahr verfolgte in dieser frühern Zeit, wer sich den Wissenschaften geweiht hatte, seinen hohen, aber vortheillosen Weg! Der enthusiastische Student hörte unbewegt die Drohungen seines Oheims und steckte seine wenigen, aber kostbaren Manuscripte in sein ledernes Kelleisen, nahm seinen eisenbeschlagenen Stab in die Hand und begann ruhig und wohlgemuth seine mühsame, aber ihm so werthe Wanderschaft, nicht um heilige Gebäude oder müßige Klöster zu besuchen, sondern um zu den gebildeten Einwohnern der Provence sich zu begeben, die geisterbewohnten Höhlen von Salamanka zu besuchen und seinen unerschöpflichen Durst nach Kenntnissen an den Quellen der Wissenschaft des Orients zu stillen.

So verstrichen sieben Jahre, aber keine Nachrichten kamen in die Heimath, wo der Abwesende weilte, und Ambrosius, der sich schon auf den ausschließlichen Besitz von Master Hatherley's Vermögen im Voraus freute, versicherte seinen Kirchkindern mündlich, daß Julian Hatherley unstreitig eben so, wie die ganze Familie der Gysours, vom bösen Feinde geholt worden sey.

Aber an einem Sommer-Abende stellte sich auf einmal zum sichtbaren Verdrusse des frommen Mannes, zum deutlichen Widerspruche gegen seine christliche Entscheidung und der größten Verwunderung der wackern Bürger der lang abwesende Wanderer an der Thüre von seines Oheims Hause in Blasinglane wieder ein. Ob der alte Mann gleich stets gegen die geheimnißvollen Studien, die sein Neffe trieb, gewer-

sen war und so wild er auch darüber geworden, daß dieser die greifbaren Vortheile des Wohlstandes und der Ehre so leichtsinnig gegen träumerische Vortheile von Schattenbildern der Wissenschaft aufgegeben hatte, konnte er sich doch der innigen Freude nicht erwehren, als dieser, sein einziger übrig gebliebener Verwandter, ihm die Hand wieder drückte und das Entzücken kundgab, daß er beim Wiedersehn seines Oheims empfinde. Der alte Mann erwiderte den Gruß mit warmer Zuneigung und schaute bedenklich auf die veralteten Züge seines lang verlorenen Neffen, denn Studium und Sorgen und Nachtwachen hatten dessen sonst dunkelschattende Locken mit zu frühem Schnee besprenkt und eine schwindfüchtige Röthe, die das vergelbte Gesicht nur leicht überzog, war der strahlenden Farbe der Gesundheit gefolgt, die sonst dessen Wangen übergossen hatte. Aber sein Geist war noch ungebeugt, das hohe und göttliche Gefühl nicht unterdrückt, und als er begann die Wunder zu erzählen, die er gesehen, und die sonderbaren Dinge, die seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten, glühte Feuer aus seinen eingesunkenen Augen und so matt und schwach und arm wie er auch scheinen mochte, sah er dann aus, als könne er den mächtigen Gewalten einer Welt voll Geister gebieten.

(Der Beschluß folgt.)

### Der Verlassene.

Beim gold'nen Jubelfest noch Aeltern um sich sehen,  
Wer das erlebt, welch' wunderfelt'nes Heil!!  
Und doch ist jüngst solch Wunderwerk geschehen.  
Wem — fragt Ihr — ward solch felt'nes Glück zu Theil? —

Ihr müßt doch wohl den Registrator kennen,  
Den Alle nur den Patriarchen nennen? —

"Der gold'ne Jubelkranz im Dienst ist eine Gabe  
Die Wenigen vom Himmel wird beschert.

Doch, daß ich heut' mein Mutterchen noch habe  
Ist mehr, als alles Jubelgold, mir werth —"

So sprach der Registrator —  
Und schon am nächsten Tag  
Freund Hain zur Mutter sprach  
Sein düst'res Sta viator!

"Ach!" seufzte da der Registrator leise:  
"Nun bin ich eine mütterlose Waise."

Richard Koos.

Auflösung des Worträthsels in No. 162.  
D r o c k e n.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Das im Theater an der Wien ein Herr Herrmann neulich zum erstenmale als Carl Moor debutirte war verzeihlich, daß man ihm aber noch ein zweites Debut als Graf Strahl im Rächchen von Heilbronn gestattete, gehört mit zu jenen Regie-Sünden, die das Theater zu Grunde gerichtet haben.

Am 2. Mai. In vieler Hinsicht ist dieses Jahr bei uns der 1ste Mai auf den 2ten verlegt worden. Oeffentliche Schauspiele nämlich, welche sonst gewöhnlich am 1sten Statt haben, wurden diesmal am 2ten gegeben, diese sind: Der Wettlauf der herrschaftlichen Läufer im Prater und die musikalische Akademie im Augarten. Von beiden läßt sich nicht viel mehr sagen, als daß sie da waren, daß es aber in jeder Hinsicht besser wäre, wenn das erstere dieser Schauspiele nicht mehr da wäre.

Vom 3. bis 5. Mai. Mad. Neumann hat weiter die Baronin Holmbach in dem Lustspiele: „Stille Wasser“ und die Natalie in den „Ersen“ gegeben und ihr Künstlertalent sowohl, als ihr anmuthiges Benehmen haben auch hierin den Sieg davon getragen. So wie auf der Bühne man dieser Schauspielerin den allgemeinsten Beifall schenkt, so beeifert man sich auch im Leben, ihr den Aufenthalt in unsern Mauern angenehm zu machen, nur geschieht das Alles hübsch privatim und man setzt die Frau nicht durch Oeffentlichkeiten, wie dies dort und da der Fall war, in Verlegenheit, Einladungen lösen Einladungen ab und ich bin überzeugt, Mad. Neumann muß ein ordentliches Tagebuch darüber führen, um sich aus den vielen Anerbietungen und Unterhaltungen zurecht zu finden. — An der Wien hat sich die Anfängerin Ull. Höpfer auch in der schweren Rolle in den Proberollen versucht, und wir müssen gestehen, mit entschiedenem Talente und Glücke. Sie wurde nach jedem der gespielten Charaktere hervorgerufen, was zwar nicht viel sagen will, da dies bei uns schon einmal zum Gebrauche geworden ist, aber sie verdiente dieses Hervorrufen auch, und die Magd, welche sie im österreichischen Dialekte sprach, so wie die französische Gouvernante waren allerdings Leistungen, welche jedes Publikum beifällig anerkannt haben würde. — Ein kleines Lustspiel von Kurvelwieser: Vier Bräute benannt, stand ein Paar Mal auf dem Leopoldstädter Theaterzettel, mehr davon habe ich nicht erfahren können. — Vom Theater an der Wien sollen mehrere Versuche gemacht worden seyn, dieser Anstalt das Leben zu fristen. Einige sagen, es seyen mit Herrn Barbaja Unterhandlungen hinsichtlich des vollkommenen Ankaufs angeknüpft worden, Andere wollen wissen, man wolle sich dem geschickten Bühnendirector Herrn v. Holbein (der gegenwärtig hier privatistirt, in die Arme werfen, allein von alle dem will sich kein günstiges Resultat zeigen.

Am 6. Mai. Die vorzüglichste der bisher von Mad. Neumann gegebenen Gastrollen war heute jene der Madame Danville in Delavigne-Rosel's Schule der Alten. Die Künstlerin hatte diese Rolle hier erst einstudirt und das Publikum sowohl als der Bearbeiter wissen es ihr Dank. Sowohl die leichtsinnige, etwas kokette Weltfrau in den ersten 4 Akten, als auch die Rückkehr zur Vernunft im letzten wurden von ihr mit richtigen, von einander absteichenden Umrissen gezeichnet, man merkte es ihr an, daß

nur Leichtsin, Modeton, Zerstreuung die Ursachen eines Fehltrittes sind, an dem ihr Herz keinen Antheil hat. Sie war fröhlicher als man diese Rolle sonst bei uns zu sehen gewohnt war und daher trat auch das Mißverhältniß einer Heirath zwischen einem alten Manne und einer jungen Frau, und alle die nachtheiligen Folgen, welche daraus (ohne daß Einer der beiden Theile wirklich böse ist) entstehen, mehr in's Licht. Mit vollem Rechte würdigte auch das Publikum diese Vorstellung mit dem allgemeinsten gerechtesten Beifalle.

Vom 7. — 9. Mai. Das erste diesjährige Feuerwerk führte den Titel: Huldigung des Wonnemonats oder Maiblüthen und Mairofen (sieh da! die Rosen sind also keine Blüthen?). Was sehen, womit der Herr Feuerwerker huldigt? — 1) Mit brillanten Maistraußen (recht schön!). 2) Mit Maiblüthen und Mairofen (nun meinestwegen). 3) Mit dem ersten Donnerwetter im Mai (hu! das erschreckt!). 4) Mit einer Feuerschlange, welche auf ihrem Raube einen flüchtigen Schmetterling verfolgt (ist das auch eine Huldigung?). 5) Mit einer Palmenlaube. 6) Mit einer Strahlenglorie, in welcher das Sinnbild des Frühlings schwebt. Endlich mit — einer imposanten Kanonade.

Haben wir früher die Rolle der Madame Danville die vorzüglichste unsers lieblichen Gastes genannt, so dürfen wir uns nun auch unterziehen, jene der Donna Diana die wenigst gelungene zu nennen. Wir glauben dadurch der Künstlerin nicht zu nahe zu treten; denn Allen paßt nicht Alles und kein Mensch macht Alles gleich vortrefflich. Gelang ihr auch die Darstellung der Liebe, jene des Stolzes wollte nicht ganz glücken. In der ganzen Rolle herrschte Etwas, das den Geist derselben nicht recht vordringen ließ, und Alles sah mehr einem Comödientenspiele als der Wahrheit ähnlich. Es konnte wohl nicht fehlen, daß bei einer so anerkannten Künstlerin auch in dieser Rolle Einzelheiten in vollem Glanze und Lebendigkeit hervortraten, welche auch mit Beifall aufgenommen wurden, aber die durch Mad. Neumann's frühern Gastrollen gesteigerte Erwartung fand sich dennoch getäuscht.

Am 10. Mai. Mit dem heutigen Tage schloß Herr Hensler seine Vorstellungen im Kärnthnerthortheater und zieht mit seiner Gesellschaft nun wieder in die Josephstadt zurück, wo die Reparatur seines Theaters vollendet ist. In einem von Herrn Meisl verfaßten Epiloge sprach der Regisseur Fischer den Dank für die Nachsicht des Publikums aus. Hr. Hensler hat durch diese Ueberlassung des Kärnthnerthortheaters mindestens herein gebracht, was ihn die Verbesserungen seines Theaters gekostet haben. — Heute wurde die Leiche des verstorbenen Hofkapellmeisters Salieri zu Grabe getragen. Eine große Menge von Musikern und Musikfreunden that dem Veteran die letzte Ehre an. Salieri starb in dem hohen Alter von 75 Jahren. Nur im letzten Jahre seines Lebens war er von einer fast gänzlichen Bewußtlosigkeit, als Folge einer bedeutenden Krankheit, befallen, früher war er noch in seinem hohen Alter sehr fröhlich und als einer der angenehmsten Gesellschafter überall beliebt. Er ließ sich nicht sehr bitten, alsogleich Gesellschaftsliedchen u. s. w. in Musik zu setzen und sang sie auch gleich selbst mit ab. Vielleicht verdankt er seiner außerordentlichen Mäßigkeit im Essen und dem Umstande, daß er nie Wein trank, sein langes Leben.

(Der Beischluß folgt.)